

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

Nr. 58. Freitag, den 27. Februar 1824.

**Etwas über Klaus Harms, Prediger  
in Kiel.**

Da dieser von Vielen verehrte, von weit Mehrern verdamnte Mann auf seiner Reise im September 1823 auch Leipzig besuchte, und seine Gegenwart zu verschiedenen Urtheilen Veranlassung gab, so dürfte folgende Schilderung aus dem Briefe eines sehr gelehrten und wahren Seelenforgers auf dem Lande wohl einiges Interesse für die Leser dieses Blattes haben.

„Beinahe hätten Sie mich im vorigen Monate selbst gehabt, und rathen Sie, mit wem? Mit Harms aus Kiel, der mich auf einer großen Reise, die er zur Herstellung seiner Gesundheit durch Sachsen, über Berlin, und zurück machen will, besuchte, und mit dem ich drei glückliche Tage verlebt habe. Schade, daß die Kürze der Zeit eine Reise zu Ihnen versagte. Damit Sie aber doch nicht ganz leer ausgehen, will ich Ihnen in wenig Strichen ein kleines Bild von dem Manne geben, von welchem in allen kritischen Blättern, obwohl meist schmähend, die Rede gewesen ist. Doch eben darum! Denn wenn man von seiner Anmaßung, von seiner fanatischen Wuth, von Reformationshochmuth, von Unwissenheit in Schulkennnissen und von dergleichen

Sachen mehr liest und hört, so denkt man sich den Klaus Harms trotzigen, feurigen Angesichts, auf dem kein heiteres Lächeln aufkommen kann, mit rollenden Augen, in Mienen und Haltung übermüthige, anmaßende Selbstgenügsamkeit, stolzirend etwa wie ein Puter, oder finster verschlossen und innerlich ergrimmt — Gott weiß, welches Bild sich Jeder zusammensetzen mag, aus Recensionen, Zeitungsartikeln und Schmähschriften. Aber nun tritt dieser Klaus Harms in Ihr Zimmer mit der Liebe klaren, frommen Augen, dem weichen Blicke, der gutmüthigen und so klugen Miene, mit seinem einfachen, kindlichen, so natürlichen Wesen, und nennt seinen Namen, so werden Sie verwirrt stehen und sich in den Contrast zwischen dem Manne und dem Recensionsbilde nicht finden können; haben Sie ihn aber schon vorher lieb gehabt, als den wahrhaft christlichen, das rationalistische Verderben der Zeit lebendig erkennenden und fühlenden Mann, als den freimüthigen Bekenner der Wahrheit, von der er durchdrungen ist, der sich durch alles Gift, das auf ihn gespiesen, den Mund nicht hat stopfen lassen, als den Verfasser der Postille, der christologischen Predigten, der Reformationspredigten, über die ja wohl nichts Lobbezeichnendes gesagt zu werden braucht; so